

Vorwort

Gottfried August Homilius wurde am 2. Februar 1714 in Rosenthal bei Königstein in der Sächsischen Schweiz geboren. Von 1723 bis Mai 1735 besuchte er die Annenschule in Dresden. Bereits in dieser Zeit wurde seine musikalische Begabung erkennbar. Anschließend ging er zum Jurastudium nach Leipzig, wo er zu dem Schülerkreis Johann Sebastian Bachs gehörte und sich alsbald einen Namen als Komponist, Organist und Generalbass-Spieler machte. Im Jahre 1741 wurde er Organist an der neuerbauten Frauenkirche in Dresden. Schließlich wurde er 1755 Kantor der Kreuzkirche und Musikdirektor der drei Dresdner Hauptkirchen. Damit gelangte er in eine Stellung, die mit der des Thomaskantors in Leipzig vergleichbar war. Für die Kirchenmusik standen ihm unter anderen auch die Musiker der Hofkapelle zur Verfügung. Als Kreuzkantor schuf er den größten Teil seiner geistlichen Vokalwerke: 11 Oratorien, 180 Kantaten und 64 Motetten. Da die Kreuzkirche 1760 im Siebenjährigen Krieg zerstört wurde und ihr Wiederaufbau sich bis 1792 hinzog, war in dieser Zeit die Hauptwirkungsstätte des Kreuzkantors nicht die Kreuz-, sondern die Frauenkirche. Homilius erlitt im Dezember 1784 einen Schlaganfall und starb am 2. Juni 1785.¹

Das Urteil der Zeitgenossen über Gottfried August Homilius fasste Johann Friedrich Reichardt in die Worte zusammen: Er ist *„jetzt wohl ausgemacht der beste Kirchenkomponist“*. - Seine außerordentliche Beliebtheit belegen die zahlreichen Abschriften seiner Werke, vor allem im mitteldeutschen Raum. Eine ganze Reihe solcher Abschriften liegen im Pfarramtsarchiv der Kirchengemeinde Augustusburg/Sa., darunter auch die hier vorgelegte Osterkantate *„Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten“*.

Dank

An dieser Stelle möchte ich meinem Mitherausgeber Kantor i. R. Tobias Mehner in Niederwiesa meinen herzlichen Dank aussprechen. Ihm oblag die Übertragung der Partitur aus der Handschrift in die Druckvorlage, die Einarbeitung der zahlreichen von mir gewünschten Korrekturen, Ergänzungen und Vereinheitlichungen sowie die Herstellung der Einzelstimmen.

Zschopau, im Februar 2024

KMD i. R. Hermann v. Strauch

¹ S. Uwe Wolf, Gottfried August Homilius, Stuttgart 2009.

Das Quellenmaterial

Unter den in Augustusburg lagernden Musikalien befindet sich ein Umschlag mit dem Aufführungsmaterial dieser Kantate, auf welchem sich auch eine teilweise schwer zu entziffernder Notiz befindet:

No: 142.

Fer. I Festo Paschat.

Was suchet ihr den Lebendigen

di

Homil.

*Inliegendes Stück gehöret dem
Herrn Cantor in Oed. Welches
ich nach dem Gebr. mir also-
bald ausbedungen(?) Inl tralatum(?)²
haben beliebung Sie nach zusehen
es wird eine Stimme falsch seyn*

Der Herausgeber hofft, diese Notiz richtig gelesen und ergänzt zu haben. Trotzdem bleibt ihr Inhalt schwer zu deuten. Am plausibelsten erscheint, dass sie sich an einen Boten oder Überbringer richtet, der die Noten mit anderen zusammen in das benachbarte Oederan bringen soll, und gebeten wird, den Inhalt noch einmal zu überprüfen. Doch wieso liegen die Noten dann im Kirchenarchiv Augustusburg, statt in Oederan? Wir wissen es nicht.- Auf dem Partiturnumschlag steht folgende Besetzung vermerkt:

*Clarino I. | Clarino II. | Principale. | Timpani. | Corno I. | Corno II. | Oboe I. | Oboe II. |
Flaut: trav: I. | Flaut: trav: II. | Violino I. | Violino II. | Viola | Fagotto ou Cello. | Soprano | Alto |
Tenore et | Basso con | Organo.*

In dem Umschlag befinden sich 21 Stimmen (12 für die Instrumentalisten und 9 für die Sänger) und die Partitur. Dazu kommen noch zwei kleinere Zettel mit der Bass-Aria sowie drei Stimmen von fremder Hand (s. u.). Der Verwendungszweck der beiden Zettel mit der Bass-Aria könnte gewesen sein, dass der Bassist mit ihnen seine Solopartie schon vorab studieren konnte. Aber die Frage, wieso sie dann doppelt gebraucht wurden, lässt sich nicht beantworten.

Der komplette Stimmsatz gewährt uns interessante Einblicke in die damalige Aufführungspraxis: So sind die Stimmen für Clarino und Corno einerseits, und Oboe und Flauto traverso andererseits auf das gleiche Notenblatt geschrieben worden. Das heißt:

² = das Überbrachte oder das Abgeschriebene (von lat. *traferre*).

Diese Instrumente wurden jeweils von den gleichen Musikern gespielt – sie wechselten während der Aufführung nur die Instrumente. Darauf weist auch die Angabe „*Violetta*“ hin; sie ist lt. Partitur im *Duetto* anstelle der Viola vorgesehen. Bei diesem Instrument handelt es sich um eine Viola mit einer fünften, in e“ gestimmten Saite. Da dieser Ton aber nur ein einziges Mal erreicht wird, kann man ebenso gut auf den Einsatz der *Violetta* verzichten, zumal in der Viola-Stimme nichts davon vermerkt ist. Wichtig erscheint vor allem die Feststellung, dass auf der Fagotto-Stimme nicht vermerkt wird, dass sie auch vom Cello (das Instrument heißt in dem Stimmensatz niemals „Violoncello“) gespielt werden kann. Dafür gibt es eine Stimme mit der Bezeichnung *Violono Cello*. Die Instrumentennamen stehen unverbunden zweimal in der Stimme. Die Entscheidung, ob man sich dazwischen ein „und“ oder ein „oder“ zu denken hat, bleibt dem Dirigenten überlassen. Wichtiger ist der Hinweis, dass auch ein tiefer Streichbass zum Fondamento gehört. Die Orgel soll zumindest im *Coro* und wohl auch im Schlusschoral mit Pedal gespielt werden.

Für die Sänger gibt es 4 Sopran-, 2 Alt- und 2 Tenor-Stimmen, sowie 1 Bass-Stimme. Ob eventuell eine Chorstimme (z. B. für den Bass) verlorengegangen ist, lässt sich nicht mehr feststellen. Die Gesangssoli finden sich in einer der jeweiligen Chorstimmen; die Solisten waren also zugleich ein Teil des Chores. – So konnte das Werk mit 9–10 Sängern und 12 Instrumentalisten aufgeführt worden sein – es sei denn, dass mehrere Personen aus einer Stimme gespielt oder gesungen haben.

Wichtig ist außerdem, dass die Orgelstimme einen Ganzton tiefer notiert wird als die anderen Stimmen. Daraus ist zu schließen, dass die Kantate ursprünglich in einem tiefen Kammerton erklang.